©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at und www.zobodat.at

Glücklicherweise stellen die Stiftsbibliotheken mit ihrem, durch die massive Bauweise gegebenen, gleichmäßigen Raumklima zumeist einen nahezu idealen Aufbewahrungsort für Bücher dar. Bedauerlicherweise sind naturwissenschaftliche Bücher manchmal nicht im Hauptbibliotheksraum, sondern in klimatisch ungünstigen, tief gelegenen Depoträumen untergebracht.

Größenordnungen

Bei der Durchsicht einiger Stiftsbibliotheken ergab sich ein Zusammenhang zwischen der Anzahl der geowissenschaftlichen Bücher und der Gesamtzahl der vorhandenen Bände. **Es stellte sich heraus, dass der Bestand an erdwissenschaftlichen Arbeiten stets ungefähr ein Tausendstel des Gesamtbestandes beträgt.** Einige Beispiele: St. Florian: ca. 160 von 150.000, Vorau: ca. 35 von 40.000 usw. (selbstverständlich gibt es ganz erhebliche Schwankungen). Addiert man den in der Literatur genannten Gesamtbestand von 41 österreichischen Stiftsbibliotheken, ergibt dies ungefähr 3.000.000 Bücher! Ein Tausendstel davon, also ca. 3.000 Werke, sollte somit mineralogische, geologische oder bergbaukundliche Inhalte aufweisen.

Dies sind bloß Zahlenspielereien, aber könnte man den Bestand an geowissenschaftlichen Büchern aller Klosterbibliotheken zentral erfassen und vereinigen, ergäbe dies eine außerordentliche Fülle derartiger Werke - gewiss eine der besten Sammlungen historischer, fachspezifischer Literatur in Österreich.

Literatur

Baur-Heinhold, M. (2000): Schöne alte Bibliotheken. - 295 S., Hamburg (Lizenzausg. für Nikol Verlagsgesellschaft).

Bernhard, M. (1983): Stifts- und Klosterbibliotheken. - 87 S., München (Keyser).

Hepperger, A. (2003): Klosterbibliotheken in Österreich und die ‚Digital Heritage'-Politik Europas / Eine Momentaufnahme. - Master Thesis an der Donau Universität Krems, Lehrgang Bibliotheks- und Informationsmanagement, 87 S., Krems.

Huber, P. (1993): Geowissenschaftliche Literatur in einigen österreichischen Stiftsbibliotheken. - Vorträge / Kurzfassungen, Internat. Symposium, 31-32, Freiberg.

Huber, P. (1996): Alte geowissenschaftliche Literatur in einigen österreichischen Stiftsbibliotheken / Old Geoscientific Literature in some Austrian Monastic Libraries. - Berichte der geologischen Bundesanstalt 35 (1. Erbe-Symposium, Freiberg, 1993), 175-180, Wien.

Jaksch, W., Fischer, E. & Kroller, F. (1992): Österreichischer Bibliotheksbau. - 1. Band, 376 S., Graz (Akademische Druck- u. Verlagsanstalt).

Sartori, S. (1811): Neueste Reise durch Oesterreich ob und unter der Ens, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthen und Steyermark,... - 1. Band, 461 S., Wien (Doll).

Stenzel, G. (1977): Von Stift zu Stift in Österreich. - 269 S., Wien (Kremayr & Scheriau).

Wagner, P. B. & Böttcher, P. (2012): Stift Seitenstetten und seine Kunstschätze. - 223 S., St. Pölten - Salzburg - Wien (Residenz Verlag) [Stiftsbibliothek 117-122].

Historische geowissenschaftliche Sammlungen in österreichischen Stiften

Simone Huber & Peter Huber

2700 Wiener Neustadt, Hohe-Wand-Gasse 18; huber@mineral.at

Sammlungen in der Neuzeit

Den Beginn der Sammeltätigkeit im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit setzten die Kunst- und Wunderkammern. Von der Sammelleidenschaft wurden weltliche und geistliche Fürsten ergriffen und legten Raritätenkabinette und Kunstsammlungen an. Die Münchner Kunstkammer Herzog Albrechts V. (1528–1579) zählte zu den beachtlichsten ihrer Art. Sie diente hauptsächlich Repräsentationszwecken und

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at und www.zobodat.at

beeindruckte durch ihre Ausmaße und die Kostbarkeit und Fülle der ausgestellten Objekte. Nicht weniger berühmt war die kostbare Sammlung Erzherzog Ferdinands II. (1529–1595), die dieser auf Schloss Ambras bei Innsbruck, einem der bedeutendsten Renaissanceschlösser im deutschsprachigen Raum, anlegte.

In Italien des 16. Jahrhunderts waren es vor allem die Sammlungen und Privatmuseen des Gelehrten Ulisse Aldrovandi aus Bologna, des Pharmazeuten Francesco Calceolari aus Verona, die Kunst- und Wunderkammer des Ferrante Imperato in Neapel und jene des Michele Mercati (Michael Mercatus) im Vatikan, die weithin Vorbildwirkung erzielten.

All diese Sammlungen wurden aber überragt von den Schätzen, die Kaiser Rudolf II. (1552–1612) in Prag anhäufte. Rudolf war im Laufe seiner Regentschaft als böhmischer König und römisch-deutscher Kaiser stets um die Förderung der Kunst bemüht. Er umgab sich mit den besten Künstlern und Naturwissenschaftern seiner Zeit. Deshalb zählten herausragende Werke der Malerei ebenso zu seiner Sammelleidenschaft wie beispielsweise die berühmten Werke der Steinschneidekunst aus der Werkstätte Miseroni. Der introvertierte Kaiser schuf sich seine eigene Welt, die ihn nie enttäuschte und ihn Schönheit und Erkenntnis erleben ließ.

Noch heute weltberühmt ist das Grüne Gewölbe in Dresden. Begründet wurde die Kunstkammer um 1560 durch Kurfürst August. Die Schatzkammer befand sich im Dresdener Schloss. Als besonderer Förderer und Sammler muss Kurfürst und König August der Starke (1670–1733) genannt werden.

Von den bedeutendsten Sammlungen im 17. Jahrhundert sind das Museum des Apothekers Basil Besler, der in Nürnberg und Eichstätt (Bayern) lebte, die Wunderkammer des Ferdinando Cospi in Bologna, Athanasius Kircher mit seinem Museum im Jesuitencollegium zu Rom, die Raritätenkammer des Holländers George Everhard Rumph, Manfredo Settalas Kunst- und Wunderkammer in Mailand und das Museum des Ole Worm in Kopenhagen zu nennen.

All diese Raritäten- und Wunderkammern waren Universalmuseen, somit einzelne Mikrokosmen, eine Verbindung von Kunstwerken und seltsamen Naturprodukten. Gesammelt wurde nicht nur Kunst, sondern alles, was der Zeit wesentlich erschien und darum Interesse erweckte: Gemälde, Kupferstiche und Plastiken, ebenso Bücher aller Wissensgebiete, Münzen und Medaillen, astronomische Geräte, Globen und Atlanten, Skelette, Fossilien und Mineralien sowie bis an die Grenze der technischen Möglichkeiten getriebene Drechselarbeiten aus Elfenbein, kunstvoll gravierte Straußeneier, kostbar gefasste Kokosnüsse und noch vieles mehr. Die Kostbarkeiten wurden unterteilt in „naturalia“ (Werke der Natur), „artificialia“ (von Menschenhand Geschaffenes) und „scientifica“ (wissenschaftliche Instrumente, Globen und dergl.). Diese Vielfalt spiegelt das Bestreben wider, in der Kunstkammer die Wunder des gesamten Universums beispielhaft festzuhalten. Man sollte wohl unterscheiden zwischen rein repräsentativen Kunstkammern (etwa jener in Dresden), Kunst- und Wunderkammern (man denke an Ambras oder jene im Salzburger Dommuseum) und den meist später entstandenen Naturalienkabinetten (z.B. jenes in Seitenstetten).

All diesen Sammlungen war aber gemeinsam, dass auch wertvolle und seltene Mineralien nicht fehlen durften. In den eingangs genannten Kollektionen in München und Ambras gab es beispielweise zahlreiche „Handsteine“ (Handtstain, Handtstainl, ...), womit ursprünglich Erzproben, meist Gold- oder Silbererze, gemeint waren. Malachite, Bergkristalle und Rauchquarze gehörten ebenso zum Inventar wie etwa die begehrten Smaragde, die bereits aus Übersee geliefert wurden. „Handsteine“ im heutigen Wortsinn, d.h. künstlerisch bearbeitete Erzstufen, mit meist kleinen Schaubergwerken, waren ebenso in bedeutenden Sammlungen vertreten.

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at und www.zobodat.at

Spezialisierung im 18. Jahrhundert

Die Tradition der alten Kunst- und Wunderkammern wurde im 18. Jahrhundert u. a. fortgesetzt durch den Offizier und Gelehrten Luigi Ferdinando Graf von Marsigli aus Bologna, den Hamburger Kaufmann Caspar Friedrich Neickel, den Leipziger Kaufmann und Ratsherrn Johann Richter, den Amsterdamer Apotheker Albertus Seba und den Medizin- und Physikprofessor Michael Bernhard Valentini aus Gießen. Um diese Zeit wurden die Inhalte der Sammlungen gelegentlich schon in die drei Bereiche Kunst, Natur und Wissenschaft unterteilt.

Die ältesten Bestände des Naturhistorischen Museums Wien reichen über 250 Jahre zurück. Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen, der Gemahl Maria Theresias, erwarb um 1750 die damals größte und berühmteste Naturaliensammlung der Welt des Florentiner Gelehrten Johann Ritter von Baillou. Seltene Fossilien, Schnecken, Muscheln und Korallen sowie kostbare Mineralien und Edelsteine, insgesamt an die 30.000 Objekte, bildeten den Kern der kaiserlichen Naturaliensammlung. Im Gegensatz zu vielen anderen fürstlichen Wunderkammern der Zeit war man damals bereits bemüht, diese Kollektion nach wissenschaftlichen Kriterien zu ordnen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jh. erfolgte zumeist eine Spezialisierung, es wurden beispielsweise eigene „Naturalienkabinette“ angelegt. Das Interesse an Naturalien war en vogue, dem Sammeln seltener Mineralien frönten nicht nur der Adel und Kirchenfürsten, wohlhabende bürgerliche Kreise pflegten ebenso diese Leidenschaft. Im Gefolge der Aufklärung erlebten die Naturwissenschaften eine Blütezeit, es wurde nicht bloß gesammelt, sondern auch geforscht, geordnet und katalogisiert. Neue Mineralsysteme wurden entwickelt und publiziert. Neben dem Schönen war auch das Lehrreiche gefragt.

Naturaliensammlungen in österreichischen Klöstern

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann man in den bedeutenden Klöstern und Stiften Österreichs sehr bewusst, und vielfach zu Repräsentationszwecken, Kunst- und Naturaliensammlungen anzulegen. Diese Kollektionen waren nicht selten in Bibliotheken anzutreffen, denn es war noch keine Spezialisierung erfolgt, vielmehr wollte man den gesamten Bestand an Literatur, Kunst und Besonderheiten der Natur exemplarisch als überschaubaren Mikrokosmos abbilden. Später wanderten diese Sammlungen dann in speziell adaptierte Räumlichkeiten. In Göttweig etwa ließ Abt Gottfried Bessel (Amtszeit 1714–1749) eine Kunst- und Wunderkammer, die in ein Natural- und Münzkabinett sowie ein graphisches Kabinett geteilt war, in zwei Türmen einrichten. Diese leider nicht mehr existierende Sammlung, sie war mit den wunderlichsten Objekten ausgestattet, ist in zwei von Salomon Kleiner gezeichneten Kupferstichen festgehalten.

Die großen Stifte Österreichs beherbergen neben prachtvollen Kunstschätzen und bibliophilen Kostbarkeiten in vielen Fällen interessante historische Naturaliensammlungen. Nachstehend werden zwölf ausgewählte derartige Kollektionen beschrieben.

Besonderheiten einzelner Sammlungen

Admont, Steiermark

Nach dem verheerenden Brand im Jahr 1865 wurde das stiftseigene Naturhistorische Museum vom Admonter Benediktiner Pater Gabriel Strobl in den Jahren 1866 bis 1910 - mit Unterstützung des minerophilen Abtes Zeno Müller (1869–1886) - neu errichtet. Unter anderem legte er eine umfangreiche Insektensammlung mit rund 252.000 Exemplaren an. Durch Sammeln, Tausch, Kauf und in Form von Schenkungen trug Pater Strobl in seiner 44-jährigen Tätigkeit jene Bestände zusammen, die heute im neu

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at und www.zobodat.at

konzipierten naturkundlichen Museum zu bestaunen sind (Strobl, 1906; Morge, 1974). Darunter befinden sich 243 Exponate an Wachsobst-Früchten von Pater Constantin Keller (1778–1864). Im Zuge des Umbaus und der Neugestaltung der Museumslandschaft im Stift Admont wurden auch die Räumlichkeiten des Naturhistorischen Museums renoviert und am 2. Mai 2004 feierlich eröffnet.

Die Aufstellung der Mineraliensammlung erfolgte durch den ehrenamtlichen Kustos Dipl.-Ing. Karl-Heinz Krisch.

Altenburg, Niederösterreich

Die Geschichte der Mineraliensammlung lässt sich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Als Begründer gilt Pater Berthold Settenhofer (1811–1852). Nach seinem Tod gelangten die Objekte an das Stift und bildeten den Grundstock der späteren, durch die Kollektion des Waldmeisters Pater Friedrich Endl ergänzten Sammlung. Während der NS-Zeit und im Zweiten Weltkrieg erlitt die Mineraliensammlung schwer abschätzbare Schäden und Verluste. Ab 1988 übernahmen die Verfasser die Betreuung der Sammlung. Im Frühjahr 1992 erwarb das Stift von der Pfarre Wolfsgraben im Wienerwald eine mineralogische Sammlung aus dem Nachlass P. Effenbergers. Die große Zahl der neu hinzugekommenen Stücke machte eine Neuaufstellung der Mineralien in der Sala Terrena des Stiftes erforderlich. Die Arbeiten fanden im Sommer 1993 ihren vorläufigen Abschluss. Derzeit ist die Sammlung im Türkensaal des Stiftes deponiert (vgl. Huber & Huber, 1994).

Heiligenkreuz, Niederösterreich

Die Sammlung war seit 1907 im „Steinarchiv“ des Klosters, einem mittelalterlichen Kellergewölbe, untergebracht und wurde durch das Hochwasser 2002 in Mitleidenschaft gezogen. Abt Maximilian von der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz entschloss sich daher zu einer Schenkung an die Universität für Bodenkultur. Die Schenkungsurkunde wurde im November 2013 von Rektor Univ.-Prof. DI Dr. Martin Gerzabek und Abt Dr. Maximilian Heim im Stift Heiligenkreuz unterzeichnet. Studenten der Boku - unter der Leitung von Univ.-Prof. Franz Ottner - transportierten die Sammlungstücke nach Wien, wo sie gereinigt wurden und derzeit deponiert sind. Sie sollen als Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten und Ausstellungen dienen.

Die etwa 8.000 Objekte umfassende Steinsammlung enthält zahlreiche Mineralien aus den alten Bergbauen der Habsburgermonarchie und auch Belegstücke aus Mexiko. Diese gehen auf den naturwissenschaftlich interessierten Pater Dominik Bilimek (1813–1884) zurück. Er stand in den Diensten des Erzherzogs Ferdinand Maximilian, der als Kaiser von Mexiko einen tragischen Tod fand.

Pater Meinrad Tomann, der schon vor Jahren Teile der Sammlung geordnet und neu beschriftet hatte, nahm sich des im Stift verbliebenen Restes der Sammlung an und ist bestrebt, eine neue Geosammlung aufzubauen.

Klosterneuburg, Niederösterreich

Propst Ambros Lorenz (1721–1781) gründete um 1770 eine Naturaliensammlung, die zoologische Objekte und Petrefakten umfasste. Im Jahr 1774 wurde die Mineraliensammlung des Peter Drailly, Haushofmeister bei Fürst Clary, angekauft, weitere Zukäufe und Schenkungen folgten, 1841 kam es zum Erwerb der Mineralienkollektion von H. Mitterer. In den Jahren 1885/86 wurden kunst- und naturhistorische Objekte voneinander getrennt. Das Gros der Naturalien, darunter etwa 250 Mineralien, gelangte 1930 an das Naturhistorische Museum in Wien.

Derzeit ist der verbliebene Hauptteil der Mineralien - ca. 2.500 Stücke - in zwei Holzschränken mit insgesamt 60 Schubladen aufbewahrt, die im Bereich der Kaiserzimmer untergebracht sind. Die relativ kleinen und mit Geschmack ausgewählten Mineralien befinden sich zusammen mit alten Stufenzetteln in

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at und www.zobodat.at

passenden schwarzen Schachteln. Die Anordnung erfolgte offensichtlich nach einem System von Wilhelm Haidinger, wie beigegebene Beschriftungen erkennen lassen (Haidinger, 1865; Michel, 1936).

Kremsmünster, Oberösterreich

Die berühmte Sternwarte der Benediktiner zu Kremsmünster, erbaut 1749–58, war wohl von Beginn an als Universalmuseum den verschiedenen Naturwissenschaften gewidmet. Es beherbergt im 1. Stock eine geologische Kollektion, in deren Rahmen auch die „Sammlung oberösterreichischer Mineralien von Otmar Wallenta“ aufgestellt ist, die 1992 vom Stift angekauft und von Univ.-Prof. Zirkl geordnet und beschrieben wurde (Huber, 1996; Zirkl, 1984, 1994, 1995).

Im 2. Stock wird eine vorzügliche Mineraliensammlung in prachtvollen Schränken aus dem Ende des 18. Jahrhunderts präsentiert. Sie geht im Wesentlichen auf das Jahr 1782 zurück, als Abt Erenbert Meyer (Amtszeit 1771–1800) die bedeutende Privat-Sammlung Roger’s von Rutershausen in Linz ankaufte. Einer der bedeutendsten Kustoden der Sammlung war Pater Sigmund Fellöcker (1816–1887), der unermüdlich den Ausbau der Sammlung förderte und auf den auch einige wissenschaftliche Publikationen zurückgehen. Zuletzt wurde die etwa 12.000 Objekte umfassende Mineraliensammlung durch Univ.-Prof. Erich J. Zirkl (1923–2001) und seine Frau Dr. Jutta Zirkl in mühevoller Arbeit neu aufgestellt und jahrelang weiter betreut (Kollmann & Summesberger, 1977; Zirkl, 1977a, b).

Lilienfeld, Niederösterreich

Als Gründer des Mineralienkabinetts um 1814 kann der in Ungarn geborene Johann Ladislaus [János Lászlo] Pyrker (1772–1847) genannt werden (Pyrker, 1966, S. 56). Er war ab 1812 Abt in Lilienfeld und wurde 1819 zum Bischof geweiht. Es existiert noch ein alter Katalog, verfasst von P. Ambros Becziczka, der 3802 Nummern anführt. Einem jüngeren Inventar des Stiftsbibliothekars Johann Gottwald aus dem Jahr 1872 ist zu entnehmen, dass die Mineralien zu dieser Zeit nach einem System von Friedrich Mohs angeordnet waren. Die Stufen sind in Schränken aus dem 19. Jahrhundert untergebracht, Schaustücke liegen auf schwarzen Konsolen aus der Zeit. Besonders bemerkenswert ist eine Reihe von Mineralien aus den alten Silber- bzw. Blei-Zink-Bergbauen von Annaberg und Türnitz.

Eine Durchsicht und Reinigung erfolgte im August 1980 durch P. Huber, in den Jahren nach 2000 führte Herr Josef Lampl eine Neuaufstellung und -beschriftung durch.

Melk, Niederösterreich

Die Entstehungsgeschichte der Mineraliensammlung des Stiftes beginnt um 1767. Damals erwarb das Stift - unter Abt Urban II. Hauer - die Naturaliensammlung des Trientiner Weltpriesters Josephus (Guiseppe) Gianni. Sie enthielt vor allem Conchylien, aber auch Mineralien. Die Mineraliensammlung erfuhr sodann, insbesondere jedoch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, beträchtliche Erweiterungen, sie war damals nach dem System von Abraham Gottlob Werner (1749–1817) geordnet. Die Geschichte der Sammlung ist reich an Schenkungen und Ankäufen, mehrere Umsiedlungen und wechselnde Kustoden sind ebenso anzuführen. Zuletzt war die Sammlung deponiert und geriet benahe in Vergessenheit. Gerald Knobloch ist es zu verdanken, dass sie wieder aufgefunden und teilweise präsentiert wurde. Erst 1991 fand die Sammlung in den Räumen des ehemaligen Wirtschaftsarchives, d.h. der einstigen alten Abtbibliothek, ihren endgültigen Platz. Der Raum eignet sich bestens für die Präsentation der Mineralien und besticht durch seine reiche Stuck-Ausstattung und das barocke Deckengemälde.

Seit 1997 steht die Mineraliensammlung unter der Obhut von Pater Petrus Lehninger, der mit viel Energie und Engagement die Restaurierung vorantrieb und mit Unterstützung von G. Knobloch die heutige neue Aufstellung in die Wege leitete. Leonhard und Peter Huber erstellten eine auf die Erfordernisse der Sammlung speziell abgestimmte Datenbank, die eine EDV-unterstützte Katalogisierung ermöglicht. Mit dem

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at und www.zobodat.at

Ankauf der 600 Stück umfassenden Niederösterreich-Sammlung der Autoren im April 2001 gelang unter anderem eine bedeutende Erweiterung. Die Melker Kollektion reiht sich, nach ihrer Wiederentdeckung und Restaurierung, zu Recht unter die besten und bedeutendsten historischen Mineralienkabinette ein (Huber & Huber, 2007c, d).

Stift Neukloster in Wiener Neustadt, Niederösterreich

Die Mineralien- und Conchyliensammlung legte vermutlich Abt Alberich Stingl (1775–1801) an, wenn auch nicht auszuschließen ist, dass einzelne Stufen schon aus früherer Zeit stammen. Abbé Andreas Stütz, Director der k. k. Naturalien-Sammlung in Wien, vermerkt in seinem posthum (1807) erschienenen „Mineralogischen Taschenbuch“: *„Neustadt, …, verdient auch die Aufmerksamkeit des Naturforschers, nicht weil ihr Grund und Boden besondere Mineralproducte aufzuweisen hat; …, sondern weil das dortige Cisterzienserstift nebst einer schönen Bibliothek, eine zierliche Naturaliensammlung, die aus Mineralien und Conchylien besteht, und, was zwar zur Physik, aber weniger zur eigentlichen Naturgeschichte gehört, einen wohlbesetzten mathematischen Thurm aufzuweisen hat, den man ansehen sollte, wenn man vorbeyreiset. All diese Dinge hat der letzte Abt angeleget, …“* (Stütz, 1807). Auf Anordnung des Abtes Anton Wohlfahrt verfasste 1828 Pater Bernard Schwindl (Stiftsmitglied, Gymnasialprofessor und von 1839–1856 selbst Abt) den „Katalog der Mineralien= und Konchylien= Sammlung im Stifte Neukloster“ (Schwindl, 1828). Die Mineralien waren nach Meineckes Lehrbuch der Mineralogie (Hrg. E. F. Germar) geordnet (Germar, 1824).

Ab 1984 begannen die Autoren, auf Bitte des damaligen Priors P. Johannes, das Neuklostermuseum, das seit dem Zweiten Weltkrieg ein „Dornröschen-Dasein“ führte und völlig ungeordnet war, zu betreuen. Mineralien und kunsthandwerkliche Objekte (durch Zeitungspapier aus den 1930er- oder 40er-Jahren geschützt) wurden aus Kisten ausgepackt, gereinigt und ihrer ursprünglichen Bestimmung folgend, als Teile einer Kunst- und Wunderkammer - nunmehr thematisch gegliedert - übersichtlich präsentiert.

Bedauerlicherweise wurden nach etwa 20 Jahren die historischen Schränke und ihr Inhalt wieder in ein Depot verbracht, weil die Räume für andere Zwecke verwendet werden mussten. Ab 2015 wurden die Kunstgegenstände und die Naturalien durch Mitarbeiter und Studenten des Institutes für Konservierung und Restaurierung der Universität für angewandte Kunst Wien inventarisiert. Die alten Schränke werden derzeit in der Tischlerei von Heiligenkreuz restauriert. Es ist geplant, eine Auswahl der Sammlungen wieder auszustellen.

St. Florian, Oberösterreich

In St. Florian verwahrte man, dem Geschmack der Zeit gemäß, ursprünglich auch mancherlei Kunstschätze, Naturalien und Kuriositäten in der Bibliothek, die 1750 unter dem Propst Johann Georg Wiesmayr eingerichtet werden konnte, der als Begründer der Mineraliensammlung genannt wird. Zur Zeit der Aufklärung wandelte sich jedenfalls die Sicht der Dinge: Das Belehrende trat in den Vordergrund. Sammlungen sollten nicht nur Staunen auslösen, sondern lehrreich sein. Dem Systematisieren und Katalogisieren wurde der Vorzug gegeben. Um 1790, wohl unter Abt Leopold Trulley, wurden die Naturalien von den Kunstwerken getrennt, und schließlich im „Recreationssaal“ (heute „Altomontesaal“) aufgestellt. Vom bemühten Chorherrn Adam Peyrl (1795–1855) sind zwei Mineralienkataloge überliefert, von zahlreichen Kustoden und Erweiterungen wird in der Literatur berichtet. Die Sammlung verblieb im genannten Saal wohl bis etwa 1941 und wurde danach wegen zunehmender Kriegswirren in Kisten verpackt.

Im August 1988 begannen die Verfasser mit der Wiederaufstellung, die 1991 ihren vorläufigen Abschluss fand. Da die Originalschränke nicht mehr im Altomontesaal untergebracht werden durften, wurde der ostseitig gelegene Gang im zweiten Stock des Stiftes als neuer Aufstellungsort bestimmt. Zunächst galt es, die Mineralien aus den dutzenden großen Holzkisten auszupacken, in denen sie lange Jahre verwahrt

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at und www.zobodat.at

worden waren. Die meisten Stücke mussten einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Leider ließ der Inhalt der Kisten keinerlei systematische Anordnung erkennen. Die Autoren hielten es für wünschenswert, in Falle dieser historischen Sammlung kein neues System (etwa jenes nach Strunz) zu verwenden, sondern die alte Ordnung zu rekonstruieren. Nach recht langwierigen Überlegungen war es möglich, die ehemalige Aufstellung nachzuvollziehen. Als schließlich einige Zeit später das im Jahr 1856 als Ordnungsgrundlage verwendete Werk von Adolf Kenngott aus 1853 (Das Mohs'sche Mineralsystem …) aufgefunden werden konnte (Kenngott, 1853), war damit die Richtigkeit der bisherigen „Detektivarbeit" bewiesen. Die Sammlung umfasst Mineralien aus allen Teilen der ehemaligen Monarchie. Der Bestand reicht von gediegenem Gold aus Siebenbürgen über steirische Eisenblüte, Karlsbader Erbsenstein und Tiroler Malachit bis zu Bergkristallen aus den Alpen. Insgesamt handelt es sich um ungefähr 3.500 Mineralien (in ca. 400 verschiedenen Arten) (vgl. Huber, 2004).

St. Peter, Salzburg

Pater Alois Vonderthon begann auf Betreiben des Abtes Dominikus Hagenauer (Abt von 1786–1811) eine Sammlung von Mineralien und Gesteinen anzulegen. Hagenauer stand auch mit Bergrat Kaspar Melchior Balthasar Schroll (zuletzt Hofkammerrat an der Berg- und Salinendirektion Salzburg) in Verbindung, der Pater Vonderthon mit Rat und Tat unterstützte. Später war Abt Albert Nagnzaun bemüht, die Sammlung zu erweitern. 1819 wurden die Sammlung von Bergrat Schroll (bis zu 10.000 Belege!) und 1839 ein Teil jener von Bergrat Mielichhofer angekauft. Viele Jahre danach, Anfang der 1980er-Jahre begutachtete Univ.-Prof. Meixner, Salzburg, die Sammlung und war von deren Reichhaltigkeit begeistert: *„Ein unschätzbares Dokument des alten heimischen Bergbaues"*. Glücklicherweise hatte man im Erzstift, wohl auf Betreiben des Sammlungsverwalters (und Erzabtes ab 2013) P. Korbinian Birnbacher großes Verständnis und so konnten die Räume über dem rechten Seitenschiff der Kirche adaptiert und langsam eingerichtet werden. Univ.-Prof. Dr. Werner Paar und Norbert Urban waren mit den Reinigungs- und Bestimmungsarbeiten der Mineralien betraut. 2011 waren die Arbeiten im Wesentlichen beendet (ein weiterer Sammlungsraum kam erst jüngst dazu), eine bedeutende Sammlung war wieder gerettet worden. Norbert E. Urban ist derzeit als ehrenamtlicher Kustos tätig (Fischer et al., 2014; Freh & Paar, 1982a, b; Rolshoven, 2009).

Schottenstift, Wien

Dipl.-Ing. Otto Fitz führte 1986 ehrenamtlich die Vorinventarisierung und Qualifizierung der vorgefundenen Schulsammlung an Mineralien, Gesteinen und Fossilien durch. Sodann musste bis zum Freiwerden eines großen Raumes gewartet werden, bis nach und nach (in den Wintermonaten) bis 1990/91 die nötigen Reinigungs- und Ordnungsarbeiten erfolgen konnten. Im Laufe dieser Inventarisierungsarbeiten ergaben sich erstaunliche Zusammenhänge (Nachweise von bedeutenden Schenkungen und Ankäufen), die O. Fitz (1991) genau auflistet. U. a. spendete 1921 Emil Weinberger einen wertvollen Mineralienschrank mit 400 erlesenen Mineralstufen. Einen historischen Schatz stellen die Gesteinsmusterplättchen aus dem 18. Jahrhundert dar. Die Anzahl der Mineralien bewegt sich um die 1900 Stück, die Gesteinssammlung beinhaltet 450 Handstücke. So zählt die Kollektion im Schottenstift - dank der Arbeit von Otto Fitz - zu den bemerkenswertesten Geosammlungen Österreichs (Fitz, 1991).

Seitenstetten, Niederösterreich

Der vielseitig begabte P. Joseph Schaukegel entwarf 1766 (zur Zeit des Abtes Dominik Gußmann) jene mehrteiligen Rokoko-Wandschränke für das Mineralienkabinett des Stiftes Seitenstetten, das, ob seiner stilistischen Geschlossenheit, auch heute noch Bewunderung erfährt. Das 1760 von Martin Johann Schmidt („Kremser Schmidt") geschaffene, fast lebensgroßes Bild des Abtes fand an zentraler Stelle im Mineralienkabinett seinen Platz. Als Besonderheit sind die zahlreichen kunstvoll gedrechselten kreisrunden Konsolen und Ziersockel anzusehen, auf denen die Mehrzahl der ausgestellten Mineralien ruht. Die

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at und www.zobodat.at

Hauptarbeiten den Naturalienraum betreffend fanden während des Jahres 1767 statt. Das Deckengewölbe ziert ein recht aufgelockertes Fresko, eine Allegorie der Sonne und der sieben Planeten, gemalt im Jahre 1769 von Johann Bergl. Im Herbst 1819 ordnete der erfahrene Naturwissenschafter von Tammerburg (ein ehemaliger Jesuit aus Wien) die Sammlung nach dem Werner'schen Mineralsystem. Der damals zuständige Kustos hieß P. Ernest Sturm. Aus dem Jahr 1948 stammt auch ein von Pater Placidus Molterer angelegtes Inventar, das bereits einen Gesamtstand von 3214 Nummern aufweist.

Nach einigen Vorgesprächen übernahmen ab 1986 die Verfasser die Betreuung der Sammlung. Es folgten eine genaue Durchsicht und eine gründliche Reinigung der Stücke. Hilfe bei diesen Arbeiten gab es von Herrn Dipl. Ing. Otto Fitz mit Frau Imke. In den Schubladen rekonstruierten die Verfasser die ehemalige Anordnung, die Gestaltung der Schauvitrinen erfolgte großteils neu, wobei unansehnliche, untypische und derbe Belege entfernt und schöne Stufen aus den Schubfächern ausgestellt wurden. Mit Ende August 1987 ergab sich ein Inventarstand von 3.814 Mineralien, 1.240 Gesteinen und 701 polierte Gesteinsplättchen (Huber & Huber, 1988a, b, 2007a; Wagner & Böttcher, 2012).

Anhang

Ergänzend zu den zwölf beschriebenen Stiften kann - soweit den Verfassern bekannt - noch eine Reihe anderer Klöster aufgelistet werden, in deren Besitz sich geowissenschaftliche Sammlungen befinden bzw. befunden haben.

Göttweig, Niederösterreich (einige hundert Mineralien, davon wenig gute Stücke, deponiert im Dachboden)

Herzogenburg, Niederösterreich (ungefähr 600 Stück z. T. qualitätvolle Mineralien, vermutlich aus dem Besitz der Grafen Falkenhayn, Walpersdorf, in einem Kästchen mit ca. 20 Laden; außerdem diverse Fossilien und Conchylien)

Lambach, Oberösterreich (wohlgeordnete Sammlung, teilweise aus dem frühen 19. Jahrhundert, eine größere Anzahl an Mineralien, Gesteinen und Fossilien in vier Barock-, zwei klassizistischen und mehreren neueren Schränken; ebenso eine Conchyliensammlung aus der Zeit 1900–1920; die botanische Sammlung wurde 1975 an das OÖ Landesmuseum abgegeben; vgl. Reiter & Schirl, 1989)

Mattsee, Salzburg (zwei große Schaukästen mit Fossilien im Museum)

Mechitharistenkloster, Wien (Sammlung aus ca. 1837, etwa 1.200 Mineralien in vier Sammlungsschränken)

Reichersberg, Oberösterreich (etwa 1.000 Mineralien in schönen Hartholzschränken aus dem 19. Jahrhundert, in der Klausur aufgestellt)

Rein, Steiermark (einst existierte eine Mineraliensammlung, in den 1970er-Jahren scheint vieles weggekommen zu sein, ein Hochwasser 1975 tat ein Übriges)

Sankt Lambrecht, Steiermark (einige Gesteine und Mineralien)

Schlägl, Oberösterreich (ursprünglich zoologische Sammlungen, Muscheln und Schnecken sowie Mineralien; Conchylien während der NS-Zeit an das OÖ Landesmuseum, Mineraliensammlung 1975 an das Realgymnasium der Stadt Rohrbach übergeben)

Schlierbach, Oberösterreich (zahlreiche Mineralien und andere Sammlungen in stiftseigener Schule)

Seckau, Steiermark (diverse Sammlungen, ca. 2.000 Stück Mineralien incl. Fossilien in der angeschlossenen Schule)

Vorau, Steiermark (Reste einer Mineraliensammlung um 1970 an einen privaten Sammler verkauft)

Wilhering, Oberösterreich (1.588 Mineralien, zurückgehend auf das 19. Jahrhundert; von Dipl.-Ing. Karl Götzendorfer und Frau Christa Zechner von 1989 bis 1992 neu geordnet; vgl. Götzendorfer, 1992a, b)

Wilten, Tirol (kleine Mineraliensammlung seit der Zeit der Aufhebung des Klosters 1939–1945 verschollen)

Zwettl, Niederösterreich (Mineraliensammlung wurde um 1965 aufgelassen und an das Gymnasium des Ortes verschenkt)

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at und www.zobodat.at

Abb. 1: (a) Mineralienkabinett in der Sternwarte des Stiftes Kremsmünster; (b) Blick in eine Vitrine mit Mineralien aus der Klasse der Elemente, Mineralienkabinett Kremsmünster; (c) Schaukasten (mit verschiedenen Quarz-Kristallen) im Stift Lilienfeld; (d) Die wiedererrichtete Mineraliensammlung im Stift Melk; (e) Die Kunst- und Wunderkammer (= das „Neuklostermuseum") mit einer Mineraliensammlung im Stift Neukloster um 1995; (f) „Handstein" aus dem Museum des Stiftes Neukloster (Böhmen, wohl 17. Jahrhundert); (g) Beachtlicher Steinkern einer Turmschnecke („Turritella"), Sammlung Stift Neukloster; (h) Beginn der Arbeiten an der Geosammlung im Stift St. Florian, 1988; (i) Die fertig eingerichteten Schränke im „Naturaliengang" des Stiftes St. Florian; (j) Mineralienkabinett im Stift Seitenstetten - ein Gesamtkunstwerk; (k) Silbererz (ein Erzgang, vor allem Akanthit, im dolomitischen Kalkstein) aus dem im 18. Jahrhundert betriebenen Silberbergwerk am Hocheck nächst Annaberg, Niederösterreich.

Diskussionsanregungen

Bedauerlicherweise ist das Interesse der Ordensleute für alte Mineraliensammlungen oftmals gering, es sind keine Spezialisten vorhanden und es fehlt meist auch an der notwendigen Zeit. Im Sinne der Pflege dieser bedeutenden Kulturgüter wäre Folgendes zu beachten:

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at und www.zobodat.at

1) Den Sammlungen in Österreichs Stiften gebührt mehr Aufmerksamkeit. Sie sind kulturhistorisch außerordentlich wertvoll und enthalten z.T. Mineralien aus längst eingestellten Bergbauen und verschollenen Fundorten. Die Sammlungen sind der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

2) Bei der Neuaufstellung oder Rekonstruktion solcher Kollektionen muss mit Behutsamkeit und Verantwortungsbewusstsein vorgegangen werden. Des historischen Wertes wegen ist die alte Anordnung möglichst beizubehalten. Es bedarf geohistorischer Kenntnisse und der nötigen Geduld, um derartige Arbeiten durchführen zu können.

3) Alte Stufenzettel (Etiketten), vorhandene Kataloge, Auflistungen und Briefe sind in jedem Fall aufzubewahren!

4) Die alten Sammlungen müssen erhalten bleiben. Ein kulturhistorisches Vergehen wäre es, sie zu zerteilen und Stücke gar einzeln zu veräußern. Ergänzungskäufe dürfen nur mit Bedacht durchgeführt werden. Dem historischen Charakter ist Rechnung zu tragen.

Literatur

Fischer, G., Niedermayr, G. & Urban, N. E. (2014): Die geowissenschaftliche Sammlung der Erzabtei St. Peter zu Salzburg. – In: Mineralien-Welt, 25. Jg., Heft 4, 46–55.

Fitz, O. (1991): Die Neueinrichtung eines mineralogisch-petrographisch-paläontologischen Sammlungsraumes im Stift Schotten in Wien. – In: 157. Jahresbericht des Schottengymnasiums in Wien 1990/91, 7–24.

Freh, W. & Paar, W. H. (1982a): Die Mineral- und Gesteinssammlungen des Stiftes St. Peter zu Salzburg. – In: Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum / St. Peter in Salzburg, 3. Landesausstellung 15. Mai – 26. Oktober 1982, 201–205.

Freh, W. & Paar, W. H. (1982b): Minerale aus den naturkundlichen Sammlungen der Erzabtei St. Peter. – In: Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum / St. Peter in Salzburg, 3. Landesausstellung 15. Mai – 26. Oktober 1982, 244–259.

Germar, E. F. (Hrsg.) (1824): Johann Ludwig Georg Meinecke's Lehrbuch der Mineralogie mit Beziehung auf Technologie und Geographie. Zweite, durchaus umgearbeitete Auflage. – Halle (Hemmerde und Schwetschke), 360 S. + 4 Taf.

Götzendorfer, K. (1992a): Die Mineraliensammlung im Stift Wilhering / Ihre Geschichte und Neuordnung. – In: 81. Jahresbericht, Stiftsgymnasium Wilhering, 7–12.

Götzendorfer, K. (1992b): Die Mineraliensammlung des Stiftes Wilhering, ihre Geschichte und ein Bericht über die Neuordnung. – In: OÖ Geonachrichten, Jg. 7, 13–20.

Grote, A. (1994): Macrocosmos in Microcosmo / Die Welt in der Stube / Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800. – Berliner Schriften zur Museumskunde, Band 10, Opladen (Leske + Budrich), 966 S.

Haidinger, W. (1865): Handbuch der bestimmenden Mineralogie. – Neue Ausgabe, Wien (Braumüller), 630 S.

Huber, P. (1996) (Buchbesprechung): Zirkl, Erich, J.: Die OÖ Mineraliensammlung Otmar Wallenta (OÖMS). Beschreibung und Katalog der OÖMS in der Sternwarte von Kremsmünster. – Der Aufschluss, Jg. 47, H. 5/6, S. 128 u. S. 144.

Huber, P. (2004): Die Mineraliensammlung des Stiftes St. Florian in Oberösterreich. – Lapis, Jg. 29, Nr. 12, 13–21, 58.

Huber, S. & Huber, P. (1988a): Das Mineralienkabinett im Stift Seitenstetten. – In: Seitenstetten / Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs (Niederösterreichische Landesausstellung 1988), Katalog des NÖ Landesmuseums, Neue Folge Nr. 205, Wien 1988, 487–496.

Huber, S. & Huber, P. (1988b): Das Mineralienkabinett im Stift Seitenstetten. – Lapis, Jg. 13, Nr. 4, 15–21, 42.

Huber, S. & Huber, P. (1994): Die Mineraliensammlung des Stiftes Altenburg. – In: Andraschek-Holzer, R. (Hrsg.): 1144–1994 Benediktinerstift Altenburg, EOS-Verlag Erzabtei St. Ottilien (35. Ergänzungsband d. Studien und Mitt. Zur Geschichte d. Benediktinerordens), 443–446.

Huber, S. & Huber, P. (2007a): Seitenstetten: Die barocke Mineraliensammlung im Benediktinerstift. – In: Hofmann Th. (Hrsg.): Wanderungen in die Erdgeschichte (22) / Wien / Niederösterreich / Burgenland, Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München, 48–49.

Huber, S. & Huber, P. (2007b): Mineraliensammlungen in österreichischen Stiften. – In: Die Mineraliensammlung des Stiftes Melk, Stift Melk, 2007, 6–10.

Huber, S. & Huber, P. (2007c): Die Geschichte der Mineraliensammlung des Stiftes Melk. – In: Die Mineraliensammlung des Stiftes Melk, Stift Melk, 2007, 12–29.

Huber, S. & Huber, P. (2007d): Wiedereröffnet: Mineraliensammlung im Stift Melk, Österreich. – Lapis, Jg. 32, Nr. 7/8, S. 5.

Kenngott, A. (1853): Das Mohs'sche Mineralsystem, dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft gemäss. – Wien (Gerold & Sohn), 1853, 164 S.

Kollmann, H. A. & Summesberger, H. (1977): Geologisches und Paläontologisches Kabinett /VII/1. – In: 1200 Jahre Kremsmünster / Stiftsführer / Geschichte, Kunstsammlungen, Sternwarte, Linz (Amt d. OÖ Landesreg. u. Stift Kremsmünster), 231–246.

Michel, H. (1936): Das Stift Klosterneuburg und die Naturwissenschaften. – In: Festschrift „St. Leopold“ des Stiftes Klosterneuburg, 285–303.

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at und www.zobodat.at

Morge, G. (1974): Geschichtliche Entwicklung des Naturhistorischen Museums des Stiftes Admont und seiner Sammlungen. – In: Beiträge zur Entomologie, Band 24, Sonderheft, 23–39.

Pyrker, J. L. (1966): Mein Leben / 1772–1847. – Hrsg. v. A. P. Czigler, Graz, Wien, Köln (Böhlau in Komm.), XLVI, 364 S. [Die Originalhandschrift aus 1845/46 befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek]

Reiter, E. & Schirl, K. (1989): Die erdwissenschaftlichen Sammlungen des Stiftes Lambach in Oberösterreich. – Eigenvervielfältigung (ARG und Stift Lambach), 35 S.

Rolshoven, M. (2009): Salzburgisches Fürsterzbischöfliches Kabinett und die mineralogisch-petrographischen Sammlungen des Benediktinerstiftes St. Peter zu Salzburg. – In: Jb. Geol. B.-A., Band 149, Heft 2+3, 325–330.

Schwindl, P. Bernard (1828): Katalog der Mineralien= und Konchylien=Sammlung im Stifte Neukloster. Auf Anordnung des Hochwürdigsten Herrn Abtes Anton Wohlfahrt zusammengestellt und geordnet, jene nach Meineke und Germar, diese aber nach Wilhelm, vom Bernard Schwindl Stiftsmitglied und Gymnasialprofessor. Vollendet im Jahre 1828. – Handschrift, Archiv Neukloster.

Strobl, G. (1906): Das naturhistorische Museum der Benedictiner-Abtei Admont in Steiermark. – Brünn (Benedictiner-Buchdruckerei), 132 S.

Stütz, A. (1807): Mineralogisches Taschenbuch. Enthaltend eine Oryctographie von Unterösterreich zum Gebrauche reisender Mineralogen. Hrsg. von J. G. Megerle v. Mühlfeld. – Wien und Triest (Geistinger), 394 S.

Wagner, P. B. & Böttcher, P. (2012): Stift Seitenstetten und seine Kunstschätze. – St. Pölten - Salzburg - Wien (Residenz Verlag), 223 S. [Mineralienkabinett S. 122–125]

Zirkl, E. J. (1977a): Mineralogisches Kabinett /VII/2. – In: 1200 Jahre Kremsmünster / Stiftsführer / Geschichte, Kunstsammlungen, Sternwarte, Linz (Amt d. OÖ Landesreg. u. Stift Kremsmünster), 247–254.

Zirkl, E. J. (1977b): Das mineralogische Kabinett in der Sternwarte von Kremsmünster. – In: Oberösterreich / Kulturzeitschrift, 27. Jg., Heft 3, 15–19.

Zirkl, E. J. (1984): Die OÖ. Mineralien-Sammlung Otmar Wallenta / Eine sehr bemerkenswerte Neuerwerbung für die Naturaliensammlung der Sternwarte. – In: 137. Jahresbericht, Öffentliches Stiftsgymnasium Kremsmünster, 81–83.

Zirkl, E. J. (1994): 1100 Mineralstufen aus Oberösterreich / Die Otmar Wallenta-Sammlung / Eine neue Attraktion in der Sternwarte Kremsmünster. – In: Blickpunkte, Kulturzeitschrift Oberösterreich, Heft 4/1994, 36–41.

Zirkl, E. J. (1995): Die OÖ. Mineraliensammlung Otmar Wallenta. – In: Naturwiss. Sammlungen Kremsmünster Nr. 31, Berichte des Anselm Desing Vereins, 87 S.

Religion und Naturwissenschaft im Konflikt: Die öffentliche Kontroverse zwischen Johannes Ude und Rudolf Hoernes im Jahr 1908

Bernhard Hubmann

Institut für Erdwissenschaften, NAWI Graz, Universität Graz, Heinrichstraße 26, 8010 Graz; bernhard.hubmann@uni-graz.at

Im Sommer 1908 gerieten der damals 34jährige Dozent für spekulative Dogmatik, Johannes Ude (1874–1965)[1], und der beinahe 58jährige Ordinarius für Paläontologie, Rudolf Hoernes (1850–1912)[2], in eine Auseinandersetzung rund um den christlich (evangelisch) orientierten „*Keplerbund zur Förderung der Naturerkenntnis*“. Der Schlagabtausch der beiden Meinungskontrahenten fand über eine Zeitspanne von viereinhalb Monaten in der Grazer Tagespresse statt. Eine nicht unwesentliche Rolle am Konflikt spielten (ut expectatur!) die Tageszeitungen selbst, die in ein

[1] Wegen seiner Obrigkeitskritik wurde Ude als „*Savonarola von Graz*“ bezeichnet (siehe Lothar Höbelt, 2013: *Die Heimwehren 1927-1929: Die Steiermark und der Bund*. - Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 104, 219-264, Graz). Zur Biographie von Johannes Ude siehe http://agso.uni-graz.at/webarchiv/agsoe02/bestand/37_agsoe/37bio.htm

[2] Hoernes fand bei seinen Schülern als „*Kämpfer für die Freiheit der Wissenschaft*“ Verehrung (siehe Erich Spengler, 1912: *Rudolf Hoernes*. - Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien 5, 309-323, Wien). Zur Biographie von Rudolf Hoernes siehe ÖBL, Bd. 2 (Lfg. 9, 1959), S. 369f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: 118

Autor(en)/Author(s): Huber Simone, Huber Peter

Artikel/Article: Historische geowissenschaftliche Sammlungen in österreichischen Stiften 70-80